

Brauchen wir Induktion?

Antwort auf Norbert Hoerstes erneute Kritik

Norbert Hoerster hat eine Erwiderung auf die Kritik geschrieben, die ich an seiner Darstellung der Auffassungen geübt habe, die er dem kritischen Rationalismus zuschreibt.¹ Es geht dabei um die Induktionsproblematik. Meinem Hinweis darauf, dass zum heutigen Alltagswissen auch die Resultate der Wissenschaften gehören, begegnet er damit, dass er auf das Verhalten der Steinzeitmenschen und der heutigen Urwaldmenschen eingeht, die von den Theorien Newtons oder Einstein nicht profitieren können. Diese Menschen könnten, so meint er, nicht ohne Induktion auskommen.

Diese Auffassung ist aber im Rahmen der evolutionären Erkenntnistheorie, die von Konrad Lorenz, Karl Popper und Gerhard Vollmer entwickelt wurde, erfolgreich kritisiert worden². Dieser Theorie zufolge, verfügen alle Menschen über Theorien, die nicht auf Induktion zurückgehen und die von ihnen in ähnlicher Weise entwickelt und geprüft werden, wie das in den Wissenschaften geschieht. Darüber hinaus haben neuere Forschungen gezeigt, dass schon der Wissenserwerb kleiner Kinder vom frühen Säuglingsalter an auf die Weise erfolgt, wie das im Rahmen des kritischen Rationalismus für die Entwicklung der Wissenschaften angenommen wird.³ Induktion spielt dabei keine Rolle. Schon in unseren Wahrnehmungen machen wir übrigens theoretische Annahmen⁴.

Hoerster geht dann auf das pragmatische Induktionsproblem ein, auf die Frage also, welche Theorie wir vom rationalen Standpunkt aus für das praktische Handeln be-

vorzuzug sollten. In seinem Buch habe ich diese Problemstellung allerdings nicht identifizieren können. Die Poppersche Antwort lautet, wie er feststellt, dass wir die bestgeprüfte Theorie bevorzugen sollten. Er fragt dann, wie Popper zu diesem Ergebnis gelangen kann, ohne dabei auf Induktion zu setzen. Dazu ist folgendes zu sagen. Wie Volker Gadenne feststellt⁵, wurden unter „Induktion“ vertreten: (1) „Prinzipien, die es gestatten, von Beobachtungsergebnissen ausgehend zu Theorien zu gelangen“, (2) „Prinzipien, die es gestatten, von Beobachtungsergebnissen auf Theorien zu schließen und letztere dadurch zu beweisen“ und (3) „Kalküle, die es gestatten, einer Theorie auf Grund von Beobachtungsergebnissen eine bestimmte induktive Wahrscheinlichkeit zuzusprechen“. Alle Versuche dieser Art sind gescheitert, wie unter anderen Karl Popper gezeigt hat. In Hoerstes Buch findet man die Idee der Notwendigkeit von Induktion der ersten Art. Ich bin in meiner Kritik darauf eingegangen. Dabei handelt es sich offenbar nicht um die pragmatische Induktion, auf die Hoerster nun in seiner Antwort auf meine Kritik eingeht.

Was diese Induktion angeht, so formuliert Gadenne das Rechtfertigungsprinzip R: „Es ist vernünftig, die bestbewährte⁶ Theorie für wahr zu halten (zu glauben)“. R gehört, wie er feststellt, zu keiner der eben erwähnten Kategorien und ist daher nicht „induktiv“ in diesem Sinne. Was einer Theorie überhaupt Glaubwürdigkeit verleihen könne, so meint er, das sei am ehe-

sten der Umstand, dass sie strengen Widerlegungsversuchen standgehalten hat. Wenn jemand dies als „induktiv“ bezeichnen möchte, so lohne es sich nicht, darüber zu streiten. Dieses Prinzip R enthält jedenfalls die Lösung des pragmatischen Induktionsproblems im Rahmen des kritischen Rationalismus.

Nachdem er die Poppersche Lösung des pragmatischen Induktionsproblems angeführt hat, stellt Hoerster die Frage, wie Popper zu diesem Ergebnis gelangen könne, ohne dabei auf Induktion zu setzen. Alle bekannten Prüfungsergebnisse liegen, so meint er, in der Vergangenheit. Wie könnten wir unsere Erwartungen für die Zukunft rationalerweise auch nur irgendwie von vergangenen Erfahrungen abhängig machen, ohne dass wir davon ausgehen, dass die Zukunft in der betreffenden Hinsicht der Vergangenheit gleichen wird, also ohne dass wir dabei auf Induktion setzen? Wie könne es überhaupt und generell für uns rational sein, bei unserem Handeln von dem Eintreten eines Ereignisses auszugehen, sofern die theoretische Voraussage dieses Ereignisses nicht rational sei? Er kenne keine auch nur halbwegs befriedigende Antwort auf diese Fragen.

Hoerster verwendet hier offenbar das Wort „Induktion“ in einer so freigiebigen Weise, dass seine Lösung des Induktionsproblems trivial wird. Dass man die Voraussage eines Ereignisses auf der Basis einer bewährten Theorie „Induktion“ nennt, ist jedenfalls eine bisher in der Wissenschaftslehre mir unbekannte Verwendung dieses Wortes. Dass Theorien auf Grund von Prüfungen sich bewähren, die in der Vergangenheit liegen, und man auf Grund dieser Bewährung berechtigt sein kann, sie für wahr zu halten, so dass sie auch für die

Zukunft gelten, ist ebenfalls ein Sachverhalt, für den es bisher nicht üblich war, das Wort „Induktion“ anzuwenden. Wie ich schon in meiner Kritik an Hoersterns Darstellung gesagt habe, leugnet der kritische Rationalismus ja nicht, dass wir aus unseren Erfahrungen lernen können. Er bietet nur eine bestimmte Lösung des Problems an, wie man aus der Erfahrung lernen kann, ohne auf Induktion im üblichen Sinn zurückzugreifen. Wenn man jede mögliche Lösung dieses Problems „induktiv“ nennt, verwischt man den Unterschied zwischen verschiedenen Auffassungen darüber, die in der Wissenschaftslehre diskutiert werden.

Was das Medikamentenbeispiel angeht, auf das ich schon in meiner ersten Kritik an Hoerster eingegangen bin, so habe ich nicht behauptet, theoretisch spreche zwar nichts für die bessere Heilkraft von Medikament x, aber praktisch sei es von einem rationalen Standpunkt vorzuziehen. Ich habe vielmehr gesagt, dass eine bestimmte Hypothese – in diesem Falle also die Hypothese, dass das Medikament x die bessere Heilkraft hat –, die sich in ernsthaften Prüfungsversuchen bewährt hat, anderen Hypothesen vorzuziehen sei. Auch Karl Popper würde diesen Fall in dieser Weise behandelt haben. Es ist mir ein Rätsel, wie Hoerster dazu kommt, Popper und mir etwas anderes zu unterstellen.

Dass es, wie Hoerster sagt, „rein logisch betrachtet“ durchaus möglich ist, dass, wenn Medikament y bei einem Testversuch gescheitert ist, dieses Medikament in der Zukunft erfolgreicher abschneidet als x, ist trivialerweise richtig, aber ich sehe nicht, inwiefern diese logische Möglichkeit für die Lösung unseres Problems relevant ist. Zwar sei, so meint er, in diesem Falle eine Gesetzesannahme, wonach y

stets heilend wirkt, endgültig widerlegt, aber wozu brauche der kritische Rationalist, dem es ja immer nur um die „Lösung von Problemen“ gehe, unbedingt Gesetzesannahmen. Warum stelle er für die Lösung seiner künftigen Probleme nicht auch einmal auf solche „Vermutungen“ ab, die (etwa als Ausgleich für die Vergangenheit) das gerade Gegenteil seiner bisherigen Testergebnisse, zum Inhalt habe, es sei denn, er setze auf Induktion.

Die Antwort ist, dass der kritische Rationalist Gesetzesannahmen vor allem braucht, weil er sich für die Erklärung tatsächlicher Zusammenhänge interessiert. Weil er in diesem Zusammenhang auf die kritische Prüfung der betreffenden Annahmen angewiesen ist, interessiert er sich gerade auch für Vermutungen, die das Gegenteil seiner bisherigen Testergebnisse zum Inhalt haben, das heißt für alternative Hypothesen. Denn eine kritische Prüfung seiner theoretischen Annahmen involviert den Vergleich mit solchen Hypothesen.

Es ist also keineswegs so, wie Hoerster am Schluss seiner Kritik feststellt, dass ein kritischer Rationalist es für rational hält, sich für sein praktisches Handeln auf irgendein Verfahren zu verlassen, das er gleichzeitig theoretisch als „Irrtum“ qualifiziert. Diese Feststellung Hoersters beruht auf einem Missverständnis dessen, was die Verfechter dieser philosophischen Auffassung geschrieben haben.

Anmerkungen:

¹ Vgl. dazu Norbert Hoerster, Können wir wirklich auf Induktion verzichten? Eine Antwort auf Hans Albert, in A&K 2/2010, S. 148f.

² vgl. dazu z.B. Gerhard Vollmer, Was können wir wissen? Band 1. Die Natur der Erkenntnis. Beiträge zur evolutionären Erkenntnistheorie, Stuttgart 1985.

³ vgl. dazu Alison Gopnik, Andrew L. Meltzoff, Patricia K. Kuhl, *The Scientist in the Crib*, New York 1999.

⁴ vgl. dazu Ernst H. Gombrich, *Kunst und Illusion. Zur Psychologie der bildlichen Darstellung*, Köln 1967, S.209-321.

⁵ vgl. dazu Volker Gadenne, *Wirklichkeit, Bewusstsein und Erkenntnis*, Rostock, 2003, S.110-115.

⁶ Der Poppersche Ausdruck „bestgeprüft“ muss meines Erachtens durch „bestbewährt“ ersetzt werden.